

Mai 2009

## **Votum: Keine öffentlichen Aufträge bei Lohnexzessen**

Frau Ratspräsidentin  
Frau Baudirektorin  
Werte Kolleginnen und Kollegen

Der Vorstoss von Corrado Pardini ist höchst aktuell. Diskussionen rund um die überhöhten Löhne und Boni gewisser Top-Manager und Banker sind seit Monaten am laufen. Der Finanzsektor ist dabei ein Spezialfall, da die Staaten weltweit grosse Banken in aller Regel nicht Pleite gehen lassen. Die Staaten lassen dies nicht zu, da der volkswirtschaftliche Schaden zu gross wäre. Die Banken haben damit den Fünfer und das Weggli. Sie können im Vergleich zu fast allen anderen Branchen völlig überrissene Löhne und Boni auszahlen und kennen auch kaum eine Lohnobergrenze.

Dies ist störend und muss sich ändern. Es kann nicht sein, dass der Staat und somit die Steuerzahlerinnen und Steuerzahler, die masslosen Löhne und Boni der Chefbanker zahlen. Das ist unglaublich stossend. Es braucht in diesem Bereich deshalb zwingend striktere Lohn- und Bonusregeln.

Im vorliegenden Vorstoss geht es jedoch nicht um Banken, sondern um Firmen, die von öffentlichen Aufträgen profitieren. Wie der Motionär verlangt, wäre es aus Sicht der SP/JUSO Fraktion auch hier wünschenswert, wenn es zu keinen masslosen Lohnexzessen kommen würde. Eine zu radikale Lohnschere führt zu einer ungerechten Lohnverteilung und dies kann niemand rechtfertigen.

Zur kurzen Illustration: 2007 verdiente ein Topmanager einer der 65 grössten Schweizer Firmen durchschnittlich 2.7 Millionen Schweizer Franken. Zum Vergleich: 50% der Schweizerinnen und Schweizer verdienen weniger als 70'000 Franken pro Jahr. Das sind über 40 Mal weniger. Noch immer gibt es in der Schweiz über 10% Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, vor allem Frauen und Ausländer, die weniger als 3500 Franken im Monat verdienen.

Das Verhältnis zwischen dem tiefsten und dem höchsten Lohn innerhalb der Firmen spricht eine ähnliche Sprache: Bei der Post ist das Verhältnis: 1:19. Bei der UBS – auch nach der Bankenkrise – noch 1:38. Swisslife: 1:77. Nestlé: 1:172. ABB: 1:427 und Daniel Vasella verdient sage und schreibe 720-mal mehr als seine Putzfrauen, nämlich über 35 Millionen Schweizer Franken pro Jahr.

Solche überrissenen Löhne sind stossend und ich bin überzeugt davon, dass eine solch riesige Lohnsumme niemand verdient – auch wenn er oder sie noch so unter Druck steht, Verantwortung trägt und fast Tag und Nacht im Büro sitzt. Solche Lohnexzesse sind niemals gerechtfertigt. Dies stellt ja auch der Regierungsrat in seiner Antwort fest.

Aus den genannten Gründen unterstützt die SP/JUSO Fraktion das vorliegende Postulat.